

Die jüngere und die ältere Þóra: Form und Bedeutung einer Episode in *Haukdæla þáttr*

Die *Sturlunga saga*, das große Kompilationswerk über Vorgänge auf Island im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, wichtiger Bestandteil der samtíðarsögur, hat in letzter Zeit große Beachtung erfahren und ist besonders durch die Neunte Sagakonferenz in Akureyri 1994 zentral ins Blickfeld gerückt. In seinen philologischen und textkritischen Untersuchungen hat schon Björn Magnússon Ólsen aus den schwer zu ordnenden Textmassen den von ihm so benannten *Haukdæla þáttr* als gesonderten Teil erkannt und die Hypothese aufgestellt, der *Haukdæla þáttr* sei einer zu erschließenden *Gizurar saga og Skagfirðinga* entnommen (1902, 304–83); diese Hypothese wurde von Pétur Sigurðsson abgelehnt (1928; 1933–35, 24–31), der statt dessen annahm, daß der *Haukdæla þáttr* — wie auch der *Geirmundar þáttr heljarskinns* und einige andere Teile — vom Kompilator des Zyklus selber verfaßt worden sei.¹ Úlfar Bragason beklagt in seiner Dissertation von 1986, daß die beiden þættir in der Forschung meist nur dazu beigetragen haben, den mutmaßlichen Kompilator der *Sturlunga* zu identifizieren. Die enge Betrachtung wurde im wesentlichen durch zwei neue Aspekte erweitert, (a) daß der Kompilator auch als kreativer Autor zu würdigen sei (Bragason 1986; Tranter 1987; Krömmelbein 1994) und (b) daß neben den bisher vorwiegend historischen Interessen für *Sturlunga* ihre literarischen Qualitäten viel stärker zu berücksichtigen und zu bewerten seien.²

Die folgende Untersuchung schließt sich dieser Richtung an, betont jedoch die Frage einer speziellen Autorschaft nicht übermäßig, sondern nimmt statt dessen die Aussagekraft des Textes als solchen zur Richtschnur. Im Mittelpunkt steht die Þóra-Episode, der Bericht von den beiden Töchtern gleichen Namens des Elternpaares Guðmundr gríss und Solveig Jónsdóttir, die den *Haukdæla þáttr* abschließt. Sie wurde — meist nur als Bestandteil des þáttr — ebenfalls in letzter Zeit

1. Zur Lage der Forschung siehe den Abriß von Úlfar Bragason (1986, Kap. 2), insbesondere den Abschnitt "The Composition of *Sturlunga*, the Problems of Authorship and of Dating" (16–24). In Hinsicht auf den *Geirmundar þáttr* siehe zuletzt Krömmelbein 1994, 33–35.

2. Hier ist besonders Bragason 1986 zu erwähnen.

häufiger berücksichtigt;³ doch rechtfertigt sich eine weitere Behandlung durch eine genaue Textanalyse mit dadurch gewonnenen Erkenntnissen, die teilweise zu neuen Beurteilungen führen.

Die *Sturlunga saga* ist in zwei Handschriften überliefert — Króksfjarðarbók AM 122a fol. und Reykjarfjarðarbók AM 122b fol. — und enthält den *Haukdæla þáttr* als Einschub zwischen Kap. 11 und 12 von Sturla Þórðarsons *Íslendinga saga*.⁴ Er findet sich in der maßgeblichen Edition von Kristian Kálund (1906–11, 243–51), die von mir herangezogen wurde. In der Ausgabe von Jón Jóhannesson, Magnús Finnbogason und Kristján Eldjárn, nach der ich im folgenden zitiere, wurde entgegen wissenschaftlichen Gepflogenheiten der *Haukdæla þáttr* aus dem handschriftlichen Zusammenhang herausgenommen und im Anschluß an die „Ættartölur“ eingerückt (1946, 1:57–62). In der neuesten isländischen Ausgabe von Örnólfur Thorsson et al. (1988a, 190–95; 1988b) wurde diese editorische Maßnahme wieder zurückgenommen. Ich habe dankbar von den vorzüglichen Hilfsmitteln dieser Ausgabe Gebrauch gemacht: Jahreszahlen, Genealogien, Landkarten, Registern etc.⁵

Genealogien als Quelle für die Bedeutung der Haukdœlir und Svínfellingar

Um der Bedeutung der Þóra-Episode gerecht zu werden, wird zunächst das personelle Umfeld dieser Frauen untersucht. Der *Haukdæla þáttr* selbst lenkt den Blick in diese Richtung; aus dem ersten Teil, der aus vielen schriftlichen Quellen zusammengestellten, genealogisch orientierten Übersicht, läßt sich ein Bild des historischen und kulturellen Hintergrunds des Haukdœlirgeschlechts herausfiltern. Wie im Film erhält man zuerst die Totale mit vielen Figuren und sodann, nahegerückt, das Bild der beiden jungen Mädchen.

Durch den Beginn mit dem Landnehmer des Geschlechts werden Anfang und Ende des Freistaates verbunden, wobei das Ende durch den Sohn der jüngeren Þóra, Gizurr jarl Þorvaldsson, markiert ist. Der Enkel des Landnehmers, Gizurr hvíti, spielte bei der Einführung des Christentums eine wichtige Rolle, indem er bei der Beschlußfassung auf dem Alþingi (1000 oder 999) die christliche Partei unterstützte. Sein Name steht für den großen kulturellen Umbruch, der die Wikingerzeit beendete. Sein Sohn Ísleifr wurde in Skálholt der erste Bischof Islands (1056–81), und sein Enkel Gizurr folgte dem Vater auf dem Bischofsstuhl (1082–1118). Beide dienten also der Konsolidierung des Christentums, Gizurr besonders, da er — eher

3. Erwähnt seien hier Úlfar Bragason (1986, 170–75; 1991) und mit ihrer speziellen Untersuchung über die Þóra-Episode Guðrún Ingólfssdóttir (1994).

4. Die Kapitelangaben stammen aus Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946. Siehe dort auch den Abschnitt über *Haukdæla þáttr* in Jón Jóhannesson, „Um *Sturlunga sögu*“ (2:xxv–xxvi).

5. Kritisch sei angemerkt, daß gerade im Text des *Haukdæla þáttr* die Jahreszahlen am Rand falsch angegeben sind; statt 1156, 1180, 1182, 1196 muß es heißen: 1056, 1080, 1082, 1096 (Thorsson et al. 1988a, 190–91).

als in irgend einem anderen skandinavischen Land — schon 1097 auf Island den Zehnten einführte (vgl. Foote [1975] 1984, 112).⁶ Doch erfolgte durch die enge Verbindung der *höfðingi*-Geschlechter mit der Kirche auch eine Stärkung ihrer persönlichen und familienspezifischen Machtinteressen, die dann im dreizehnten Jahrhundert nach einer von außenpolitischer Seite erfolgenden Verstärkung der Kirche zu turbulenten, blutigen Machtproben führte.

Zum Namengeber des Geschlechts der Haukdoelir wurde der Hof Haukadallr, als Teitr, der dritte Sohn des Bischofs Gizurr, den Hof von seinem *fóstri* übernahm. Dort wuchs auch Ari inn fróði auf, von dem viele dieser Angaben stammen. Hier wurde nach dem Tode seines Vaters, Hallr Teitsson, Gizurr *lqsgumaðr* (Amtszeit 1181–1200) Hausherr, der Großneffe des Bischofs Gizurr, ein namhafter Mann mit Verbindungen nach Norwegen und Südeuropa, Verfasser eines lateinischen Reisebuches, das aber nicht erhalten ist. Die drei Letztgenannten, Teitr, Hallr und Gizurr, hatten kirchliche Weihen, Gizurr die des Diakons, die anderen die eines Priesters. Als *prestr* ausgewiesen sind die meisten Vertreter der großen Geschlechter, obwohl sie das Amt als solches selten ausübten.⁷ Gizurr Hallsson hatte sehr viele Kinder, eheliche und uneheliche, von denen einer Abt und ein anderer Bischof wurde und die somit die Reihe hoher Kirchenämter in diesem Geschlecht fortsetzten.

Der älteste legitime Sohn war Þorvaldr, dessen Mutter Álfheiðr Þorvarðsdóttir aus dem Geschlecht der *Mqðruvellingar* stammte. Mit ihm schließt die Genealogie, da er als Protagonist in der Þóra-Episode auftritt. Als Übergang wählt der Autor den Hinweis auf Þorvaldrs erste Ehe. Die Besonderheit dieser Ehe war im Text schon vorher in der *Íslendinga saga* ausführlich erklärt worden:

Þá hafði Þorvaldr Gizurarson fengit Jóru, dóttur Klængs biskups ok Yngvildar Þorgilsdóttur. Þeim var meinuð samvista af kennimönnum. Fór Þorvaldr útan nökkuru síðar, ok leyfði erkibiskup, at þau skyldi ásamt vera tíu vetr þaðan frá. En at liðnum tíu vetrum skyldi þau skilja, hvárt er þeim væri þat þá blítt eða strítt. En þau unnust allmikil, ok þó játar Þorvaldr þessu. (*Íslendinga saga* Kap. 3; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:230)

[Damals hatte Þorvaldr Gizurarson Jóra, die Tochter des Bischofs Klængr und der Yngvildr Þorgilsdóttir, geheiratet. Ihnen wurde von der Geistlichkeit die Ehegemeinschaft verboten. Etwas später fuhr Þorvaldr nach Norwegen, und der Erzbischof gab die Erlaubnis, daß sie von da an zehn Jahre zusammenleben könnten. Aber wenn die zehn Jahre verstrichen seien, sollten sie sich trennen, sei es ihnen nun lieb oder leid. Sie liebten sich jedoch sehr, und trotzdem willigt Þorvaldr ein.]⁸

6. In seinem Aufsatz "Aachen, Lund, Hólar" ([1975] 1984) gelingt es Peter Foote, die in den Quellen wenig behandelte Zeit des elften und der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts aufzuhellen, indem er die kirchlichen Beziehungen Islands zum mitteleuropäischen Raum heranzieht.

7. Fast könnte es scheinen, daß die *nafnbót* (Erhöhung im Rang) *goði*, die in den *Íslendinga sögur* so oft erscheint (z.B. Snorri *goði*), durch die Hinzufügung *prestr* eine Art Ersatz fand. Für Geschlechteroberhäupter, die *goðorð*-Inhaber waren, ist die Bezeichnung *goði* selten. Doch solange dies nicht hinreichend untersucht ist, bleibt es eine offene Frage.

8. Alle Prosaübersetzungen stammen von mir, doch habe ich einige gelungene Wendungen von Baetke ([1930] 1967) übernommen.

In dieser Passage fehlt die Nennung des Wohnortes Hrúni und der fünf Söhne aus dieser Ehe, die im Überleitungsabschnitt unmittelbar vor der Þóra-Episode angegeben sind. In einem weiteren Absatz, der die beiden Teile dieser Episode trennt, wird fast wörtlich auf den obigen Bericht Bezug genommen; die zehn Jahre waren inzwischen vergangen, und dann heißt es weiter über Þorvaldr:

ok sagði hann svá, at aldri hefði hann henni meira unnat en þá ok hann vissi eigi víst, hvárt hann fengi af sér at skilja við hana eftir því, sem hann hafði heitit erkibiskupi. (*Haukdæla þáttr* Kap. 5; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:62)

[und er sagte, daß er sie niemals mehr geliebt habe als dazumal, und er wüßte nicht mit Bestimmtheit, ob er es über sich bringe, sich von ihr zu trennen, wie er es dem Erzbischof gelobt hatte.]

Von wirklich starker ehelicher Liebe ist in der *Sturlunga saga* nicht oft die Rede.⁹ Hier klingt schon fast etwas wie Rührung an und gleichzeitig etwas wie eine Bedrohung für die zweite Ehe mit der jüngeren Þóra.

Es ist sehr schwierig, aus den verstreuten Angaben der *Sturlunga saga* eine Biographie Þorvaldr Gizurarsons zu entwerfen — eine Aufgabe, die hier nicht geleistet werden kann. Nach der Erwähnung seiner Heirat mit Jóra (1186) tritt er drei Jahre später bei dem Bericht vom Tode Þorlákr Þórhallssons, des tatkräftigen Bischofs von Skálholt (1178–93) und späteren Heiligen, auf. Kurz vor seinem Ende hatte der Bischof Gizurr Hallsson zu sich gebeten als Freund und Helfer. Man erfährt, daß Þorlákr die Söhne Gizurrs schätzte und Þorvaldr und seinen wohl jüngeren Bruder Magnús zu Priestern weihte. Außerdem wird dem Bischof Þorlákr eine lobende Beurteilung dreier Männer zugeschrieben, die er am meisten schätzte — ein Zitat, das für die Þóra-Episode wichtig ist:

Þrjá menn virði Þorlákr biskup mest (ok hafa þeir trautt orðit alllíkir öðrum mönnum vel flestum). Var einn Páll, systursonr hans, er var inn næsti biskup eftir hann í Skálaholti, annarr var Þorvaldr Gizurarson, er síðan var inn mesti höfðingi, — (ok váru honum flestir hlutir betr gefnir en þeim öðrum, er honum váru samtíða,) — þriði Guðmundr gríss (*Prestssaga Guðmundar góða* Kap. 15; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:139–40)¹⁰

[Drei Männer schätzte Bischof Þorlákr am meisten (und schwerlich ließen sie sich den allermeisten anderen Männern vergleichen). Der erste war Páll, der Sohn seiner Schwester, welcher in Skálholt der nächste Bischof nach ihm wurde; der zweite war Þorvaldr Gizurarson, der später eine überragende politische Persönlichkeit wurde, — (der in den meisten Dingen eine glücklichere Hand hatte als seine Zeitgenossen), der dritte Guðmundr gríss]

9. Doch gibt es ähnliche Hinweise für die ehelichen und nicht-ehelichen Partnerschaften zwischen Snorri Sturluson und Hallveig Ormsdóttir, Sighvatr Sturluson und Halldora Tumadóttir und Gizurr Þorvaldsson und Gróa Álfadóttir.

10. Die eingeklammerten Teile in dem obigen Zitat, wie auch der von mir weiter unten (8–9) zitierte Zusatz zu Guðmundr gríss, stammen aus Reykjarfjarðarbók (siehe Kálund 1906–11, 220). Bei den letzten beiden isländischen Editionen wurden sie nicht als solche gekennzeichnet. Ich schließe daraus, daß die Editoren — wie auch Kálund — annehmen, daß sie in Króksfjarðarbók ausgelassen wurden. Es ist aber möglich, daß sie erst aus sicherer Kenntnis des weiteren Verlaufs hinzugefügt wurden.

Aus diesem Kapitel der *Prestssaga Guðmundr góða* geht deutlich die enge Verbindung der Haukdœlir mit dem Bischofsstuhl in Skálholt hervor. Für Þorvaldr, der zusätzlich noch Kanonikus in dem von ihm gegründeten Kloster Viðey war, ergibt sich neben der kirchlichen Verbundenheit aus der von mir ziemlich frei übersetzten Stelle eine starke Betonung seiner politischen und sozialen Leistungen. (Bei seinem Namen fehlt, soweit ich sehe, stets der Zusatz *prestr.*) Er wurde zu einer Persönlichkeit, die sich relativ wenig in die kämpferischen Auseinandersetzungen der Sturlungenzeit hineinziehen ließ, doch bei wichtigen Entscheidungen fast immer beteiligt war und vielfach als Vermittler zwischen den streitenden Parteien wirkte.¹¹

Auch die Ehe der älteren Þóra, die in der Þóra-Episode nicht besonders kommentiert wird, ist bereits in den früheren Genealogien erwähnt (*Ættartölur* Kap. 4; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:53–54). Sie heiratete in das fast den ganzen Osten Islands beherrschende Geschlecht der Svínfellingar, ein Godengeschlecht wie auch die Haukdœlir. Ihr Mann Jón Sigmundarson, der bei der Hochzeit wohl relativ jung war, hatte mit Þóra einen Sohn und zwei Töchter. Obwohl er nach ihrem frühen Tod — 1203, also nach etwa sechs Jahren Ehe — noch einmal heiratete und im ganzen sechs Kinder hinterließ, muß auch er ziemlich früh gestorben sein (1212). Während Jóns Vater in der *Sturlunga saga* keine Rolle spielte, nahm sein Onkel Sigurðr Ormsson, der diesen Neffen weit überlebte († 1235), einen wesentlichen Anteil an den turbulenten Ereignissen um Guðmundr Arason, Bischof von Hólar. Als Sigurðr nach dem Norden übersiedelte, verkaufte er den Hof Svínafell mit dem dazugehörigen Godenamnt an Jón, der dort mit Frau und Kindern seinen Wohnsitz nahm. An dieser Stelle wird nachgeholt, was in der Þóra-Episode nicht ausdrücklich zur Sprache kam: eine förmliche Anzeige seiner Heirat mit “Þóru ina ellri, dóttur Guðmundar gríss ok Solveigar Jónsdóttur” mit nachfolgenden genealogischen Angaben über ihre Kinder (*Íslendinga saga* Kap. 13; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:239).¹²

Die Ehemänner der beiden Þóras entstammen also hoch angesehenen Geschlechtern, die sich beide durch kirchlichen Einfluß und weltliche Macht auszeichneten.

11. Bei dem Entwurf einer Biographie über Þorvaldr Gizurarson besteht eine große Schwierigkeit darin, daß man — wie in den meisten Fällen — sein Geburtsdatum nicht kennt. Er ist 1235 nach einem langen erfolgreichen Leben gestorben. Setzt man schätzungsweise seine Geburt in das Jahr 1165, dann war er bei der Heirat mit Jóra (1186) etwa 21 Jahre alt, beim Tode Bischof Þorlákr's etwa 28 und bei der Heirat mit der jüngeren Þóra etwa 31 Jahre alt. Sein Schwiegervater Guðmundr gríss starb 1210; wenn seine Töchter — die beiden Þóras — 1196, als sie sich über ihre Heiratsaussichten unterhielten, sagen wir sechzehn und siebzehn Jahre alt waren, hätte die jüngere Þóra einen Mann geheiratet, der ungefähr doppelt so alt war wie sie. Man ist meist geneigt, von Generationen zu sprechen, wenn Erzählungen über Personen sich über einen längeren Zeitraum erstrecken; aber es kommt immer wieder vor, daß Generationen sich überlappen und dadurch die Übersicht erschwert wird.

12. Aus dem Faktum, daß zur älteren Þóra in der Þóra-Episode keine genealogischen Angaben gemacht werden, zieht Guðrún Ingólfssdóttir zu weitgehende feministische Schlüsse (1994); auch diese Þóra hatte keine andere Wahl als zu heiraten und für Nachkommenschaft einzustehen.

Genealogischer Hintergrund der beiden Eltern

Die Herkunft der beiden Þóras bringt zwei weitere Geschlechter ins Spiel, von denen die Mutterseite entschieden bedeutender war als die Vaterseite. Denn Solveig war die legitime Tochter von Jón Loptsson aus seiner Ehe mit Halldóra Brandsdóttir, entstammte also dem berühmten Geschlecht der Oddaverjar. Jón Loptsson († 1197) galt zumindest in seinen späteren Jahren als der ungekrönte König von Island.¹³ Hinzukam, daß seine Mutter Þóra eine illegitime Tochter von Magnús berfœttr, dem König von Norwegen, war (siehe Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 2:329, “3. ættskrá, Oddaverjar a”). Auf Oddi hatte schon sein Großvater Sæmundr hinn fróði († 1133) gewohnt, und bekanntlich wurde dort Snorri Sturluson als Jóns fóstri von seinem dritten Lebensjahr bis zur Volljährigkeit erzogen. Jón Loptsson spielte seine weltliche Macht gegen die Kirche aus, indem er den Befehlen des Bischofs Þorlákr von Skálholt trotzte und sein Konkubinat mit Ragnheiðr, der Schwester des Bischofs, aufrechterhielt. Immerhin wurde ihrer beider Sohn Páll später Bischof von Skálholt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Oddaverjar ebenfalls kirchlichen Einfluß und weltliche Macht ausübten und noch dazu eine Wissenschaftstradition anzubieten hatten, die außerhalb der Klöster und Bischofssitze bestand. Ob Solveig mehr mitbrachte als das Prestige ihrer Familie, ist uns nicht bekannt.

Es ist auffällig, daß es sowohl in der *Sturlunga saga* als auch in den biskupa sögur zu Guðmundr gríss keine genealogischen Angaben gibt. Einige Aufschlüsse vermittelt uns die *Landnámabók*: In S und H wird sein Geschlecht zwar auf einen Landnahmemann zurückgeführt, aber auffälligerweise gehen gerade die letzten Generationen über weibliche Linien bis hin zu seiner Mutter Þóra, die mit einem Ámundi Þorgeirsson verheiratet war. In H wird sein Geschlecht zusätzlich so weitergeführt, wie wir es aus der *Sturlunga saga* kennen (Benediktsson 1968, 178–81).¹⁴ Eine weitere Unklarheit besteht in der Frage, mit welchen Funktionen sein Wohnsitz auf Þingvellir verbunden war.¹⁵ Unzweideutig ist aber seine Beziehung zur Kirche. In dem oben (6) anlässlich des Todes von Bischof Þorlákr angeführten Zitat heißt es nämlich: “þriði Guðmundr gríss, er fleira veitti fyrir guðs

13. Die Formulierung stammt von Halldór Hermannsson (1932, 11), der eine eindrucksvolle Darstellung der Oddaverjar und insbesondere von Jón Loptsson gibt.

14. Mir ist nicht bekannt, wie Jón Jóhannesson et al. in der “8. ættskrá, Ámundaætt” (1946, 2:333) zu einer Herleitung des Geschlechts von Ámundi Þorsteinsson Síðu-Hallssonar gekommen sind. In die Edition von Örnólfur Thorsson et al. (1988a, 1988b) wurde ein solcher Sachverhalt nicht aufgenommen.

15. Mit aller Vorsicht möchte ich darauf verweisen, daß es kaum Hinweise gibt, daß Guðmundr gríss ein Godentum hatte. Sein Sohn Magnús hatte zwar den selten gebrauchten Namenszusatz *goði*, und in einer Episode heißt es, daß er während des Alþingi die Allsherjarbúð bezogen hatte (*Íslendinga saga* Kap. 34; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:267). Aber beide Fakten könnten auf weniger bedeutsamen Ursachen beruhen, die wir nicht kennen. Wenn es keine zusätzlichen Dokumente gibt, kann man m.E. nicht so weitreichende Schlüsse ziehen.

sakir en flestir menn aðrir, en gerði síðan eftir guðspjalla boðorðum, skilðist við á einum degi allt fé sitt ok ástmenn ok gekk þá í munklífi” [der dritte, Guðmundr gríss, der um Gottes willen mehr leistete als die meisten anderen Menschen und später nach den Geboten des Evangeliums handelte: Er trennte sich an einem Tage von seinem ganzen Vermögen und von seinen Lieben und trat in das Mönchsleben ein] (*Prestssaga Guðmundar góða* Kap. 15; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:140). Alle Angaben zu Guðmundr gríss’ Verhalten an seinem Lebensende finden sich ebenfalls nur in *Reykjarfjarðarbók*. Diese Würdigung seines religiös bestimmten Lebens, die ihn in eine Reihe mit den Nachfolgern Jesu stellt (Mat. 4.22, 19.20–21; Mark. 10.21, 10.28–30; Luk. 18.29–30), wird dadurch noch vertieft, daß er in den Mirakeln der *Þorláks saga* als Zeuge eines Heiligenwunders auftritt (Jónsson 1953, 1:79; als Variante 1:88). Er wird hier als “mágr Páls byskups” — Solveig war Páls Halbschwester —, als Freund des Bischofs Þorlákr und in der Variante als Großvater des Bischofs Árni bezeichnet. Die Aussage eines solchen Mannes mag beträchtlich zu Þorlákr’s Heiligsprechung beigetragen haben. Sein Prestige beruht also auf seiner Bedeutung für die Kirche und — wie bei Hvamm-Sturla — des weiteren darauf, daß er mit Solveig Begründer eines bedeutenden weitverzweigten Geschlechts wurde, einmal über die beiden Töchter und zum anderen über die Söhne Þorlákr und Magnús goði. Þorlákr’s Nachkommen stiegen zu hohen Kirchenämtern auf (siehe *Prestssaga Guðmundar góða* Kap. 15; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:140).

Die Genealogien könnten auch einen Hinweis auf das selten vorkommende und nirgendwo erklärte Faktum geben, daß beide Töchter Þóra heißen.¹⁶ Wie schon erwähnt, trugen sowohl Guðmundr gríss’ Mutter als auch Solveigs Großmutter diesen Namen. Es spricht vieles dafür, daß der Vater nach der Geburt seiner ersten Tochter darauf bestand, sie nach seiner Mutter zu nennen. Dann gab Solveig bei der zweitgeborenen den Ausschlag, denselben Namen zu wählen. Jón Loptsson hatte anscheinend unter seinen vielen illegitimen Nachkommen nur Söhne (siehe Thorsson et al. 1988b, 78, “Ætt Sæmundar fróða”); bei ihm hätte man eine Þóra bestimmt erwartet; Solveig holte es nach. Daß es die jüngere Þóra war, die nach ihrer Urgroßmutter, der königlichen Prinzessin, so benannt wurde, geht daraus hervor, daß ihr Sohn Gizurr jarl als “skutilsveinn Hákonar konungs, frænda síns” [Angehöriger des Gefolges König Hákons, seines Verwandten] bezeichnet wurde (*Íslendinga saga* Kap. 121; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:402). In *Landnámabók* H (siehe oben) wird nur eine Tochter von Guðmundr gríss genannt, und zwar “Þóra móðir Gizurar jarls” [Þóra, Mutter von Gizurr jarl] (Benediktsson 1968, 181).

16. Sighvatr Sturluson und Halldóra Tumadóttir nennen ihren ältesten Sohn Tumi; nach seinem frühen Tod wird der letzte Sohn so benannt. Sturla Sighvatsson hatte zwei Töchter namens Þuríðr, eine legitime und eine illegitime (siehe Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 2:342, “19. ættskrá”).

Erzähltechnischer Aufbau und Interpretation der Þóra-Episode

Nach Nennung der beteiligten Personen, die bereits vorgestellt wurden, erfolgt die Mitteilung, daß beide Þóras im heiratsfähigen Alter waren und in jeder Hinsicht gute Partien darstellten. Als Lokalität für den folgenden Dialog der beiden wird uns die abgelegene *Almannagjá* auf den *Þingvellir* vor Augen geführt, durchflossen von der *Öxará*, in der die Töchter des Hofbesitzers von *Þingvellir* ihr Leinen zu waschen pflegten. Daß dieser Ort eine Art Symbolkraft für das Geschlecht der *Haukdœlir* besitzt — ganz abgesehen von seiner Bedeutung für Island überhaupt —, wird aus dem ersten Absatz der einführenden genealogischen Bemerkungen ersichtlich, wo es heißt, daß während der Landnahme eine Axt ins Wasser fiel, die dem Fluß den Namen gab, mit der zusätzlichen Angabe: “Sú á var síðan veitt í *Almannagjá* ok fellr nú eftir *Þingvelli*” [Dieser Fluß wurde später in die *Almannagjá* geleitet und fließt nun bei *Þingvellir*] (*Haukdœla þáttr* Kap. 1; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:57). Es ist nicht nur die abgelegene Stelle, die für das intime Gespräch benötigt wird, sondern auch ihr Symbolwert, der der Episode den Unterton großer Bedeutung gibt. Der spielerische Beginn sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei dem Gespräch um eine ernsthafte Zukunftserforschung handelt.

Þat var einn dag, er þær váru þar staddar at skemmta sér við ána, þá tók Þóra in ellri til orða:

“Hvat ætlar þú, systir, hversu lengi þetta mun vera, at eigi verði menn til at biðja okkar, eða hvat ætlar þú, at fyrir okkr liggja?”

“Þar ber ek litla hugsun fyrir,” segir in yngri Þóra, “því at ek uni allvel við, meðan svá búit er.”

“Svá er ok,” segir in ellri Þóra, “at hér er sæmiligt at vera með föður ok móður, en eigi er hér glaðværi eða svá unaðsamligt at vera fyrir þat.”

“Svá er víst,” segir in yngri Þóra, “en eigi er víst, at þú unir þá betr, er þessu bregðr.”

“Nú þá,” segir inn ellri Þóra, “gerum vit okkr hér af gaman ok reynum hugspeki okkra. Seg mér, hvat þú myndir kjósa, hvern maðr helzt bæði þín, því at þat þykkjumst ek vita, at eigi munim vit allan aldr ógiftar heima sitja.”

“Enga þörf ætla ek á því,” segir in yngri Þóra, “því at allt mun ætlat fyrir, ok gerir því ekki hugsan fyrir slíku at bera eða geipa þar um nökkut.”

“Nú er þat víst,” segir in ellri Þóra, “at þat er ákveðit, er minna háttar er en forlög manna. En þó vil ek eigi at síðr, at þú segir mér, hvat þú myndir kjósa, hvat fyrir þér lægi.”

“Hitt ræð ek,” segir in yngri Þóra, “at vit látim þetta tal niðr falla, því at brátt ferr orð, er um munn líðr.”

“Ekki þykkir mér undir,” segir in ellri Þóra, “þótt hér gerist nökkut söguligt af, ok mun ek segja þér fyrr, hvat ek vilda mér kjósa, ef þú vill þá síðan segja mér.”

“Þú ert fyrir okkr,” segir in yngri Þóra, “ok skaltu af því víst segja mér fyrr, með því at þú vill þó, at eigi falli hér niðr geipan sjá.”

“Þat vilda ek,” segir in ellri Þóra, “at Jón Sigmundarson riði hingat ok bæði mín ok honum væra ek gefin.”

In yngri Þóra svarar: “Víst hefir þú at því hugat at láta þann eigi undan ganga, er nú

þykkir beztr karlkostr vera, ok vildir þú því fyrr kjósa, at þú sátt, at þá vandaðist körit. Nú er þat miklu torveldligr ok ólíkligr, er ek vilda, at væri. Þat vilda ek, at Jóra biskupsdóttir andaðist, en Þorvaldr Gizurarson færi hingat ok bæði mín.”

“Hættum þessu tali,” segir in ellri Þóra, “ok getum eigi um.” (*Haukdæla þáttur* Kap. 5; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:61–62)

[Eines Tages, als sie sich dort aufhielten, um sich am Fluß zu vergnügen, nahm die ältere Þóra das Wort:

“Was meinst du, Schwester, wie lange es sein wird, bis Männer um unsere Hand anhalten, oder was glaubst du, das für uns in der Zukunft bestimmt ist?”

“Darüber mache ich mir keine Gedanken”, sagt die jüngere Þóra, “denn ich bin sehr damit zufrieden, solange alles so bleibt.”

“Es stimmt”, sagt die ältere Þóra, “hier bei Vater und Mutter zu sein, ist schicklich für uns; aber hier fehlt alle Munterkeit, und deswegen stört es mich.”

“So ist es”, sagt die jüngere Þóra, “aber es ist gar nicht sicher, daß du dann zufriedener bist, wenn sich dies ändert.”

“Nun denn”, sagt die ältere Þóra, “machen wir uns doch hier den Spaß, unsere Klugheit zu erproben. Sag mir, wie deine Wahl wäre und welcher Mann am liebsten um deine Hand anhalten sollte; denn das weiß ich wohl, daß wir nicht immer unverheiratet zu Hause sitzen werden.”

“Dafür habe ich keinen Bedarf”, sagt die jüngere Þóra, “denn alles wird vorherbestimmt sein, und ich bin daher nicht bereit, mir über so etwas Gedanken zu machen oder Unsinn darüber zu reden.”

“Gewiß ist es so”, sagt die ältere Þóra, “daß manches Geringere vorherbestimmt ist als das Schicksal der Menschen; trotzdem will ich, daß du mir sagst, welches Los du dir wählen würdest.”

“Dies ist mein Rat”, sagt die jüngere Þóra, “daß wir dieses Gespräch fallen lassen; denn schnell verbreitet sich ein Wort, das über die Lippen geht.”

“Mir macht es nichts aus”, sagt die ältere Þóra, “wenn hieraus etwas Erzählenswertes entsteht. Und so werde ich dir zuerst sagen, was ich mir wählen wollte, wenn du es mir dann danach sagen willst.”

“Du bist die erste von uns beiden”, sagt die jüngere Þóra, “und gewiß sollst du es vor mir sagen, da du durchaus darauf bestehst, daß dieser Unsinn hier nicht aufhört.”

“Das möchte ich”, sagt die ältere Þóra, “daß Jón Sigmundarson hierher geritten käme und um mich anhielte und ich ihm verlobt würde.”

Die jüngere Þóra antwortet: “Gewiß hast du gedacht, dir den nicht entgehen zu lassen, der nun als der beste Bewerber gilt, und daher wolltest du zuerst wählen, da du bemerktest, daß dann die Wahl schwierig würde. Viel schwieriger und unwahrscheinlicher ist das, was ich herbeiwünsche. Ich wollte, daß Jóra Bischofstochter stürbe und Þorvaldr Gizurarson käme hierher und hielte um mich an.”

“Hören wir auf mit diesem Gespräch”, sagt die ältere Þóra, “und laß uns nichts davon erzählen.”]

Meines Wissens wurde der Dialog bisher nie genau auf seinen Aufbau hin untersucht, sondern zumeist als unverbindliche Plauderei zweier junger Mädchen betrachtet. Eng damit verknüpft ist die Frage nach der mündlichen Überlieferung, die besonders von isländischen Forschern als ziemlich selbstverständlich angesehen wird. Demnach hätte eine von beiden später nach dem Gedächtnis davon berichtet haben müssen, eher wohl die jüngere Þóra, da sie viel älter als ihre

Schwester wurde. Ich habe da meine Zweifel; denn es läßt sich eine streng durchgeführte literarische Gestaltung nachweisen.¹⁷

Der Dialog besteht aus dreizehn Repliken, von denen die letzte nur eine Abschlußformel enthält. Die erste und die zwölfte unterscheiden sich von den anderen durch die *inquit*-Formel, während alle mittleren völlig gleichlaufend und stereotyp “*segir in ellri*” bzw. “*in yngri Þóra*” einschieben, nachdem die Replik mit einem betonten Auftakt begonnen hat. Diese Art von fast ironisch klingender Gleichförmigkeit steht in krassem Gegensatz zum Inhalt der Repliken, die sich als Streitgespräch, als *senna* erweisen.

Die zwölf Repliken lassen sich in drei Vierergruppen einteilen, die jeweils von der älteren Þóra eingeleitet und von der jüngeren beendet werden. In der ersten wird das Thema gesetzt: “Wie lange werden wir hier noch unverehelicht bleiben und wie wird unsere Zukunft aussehen?” Die Jüngere lehnt es ab, auf das Thema einzugehen, da es ihr zu Hause gut gefalle. Die Ältere pflichtet ihr scheinbar bei, findet den Zustand aber ziemlich langweilig. So endet die Jüngere mit einer düsteren Note, die ahnungsvoll auf die Zukunft der Schwester deutet: “Weißt du denn, ob es dir nach einer Änderung besser geht?”

Doch die Ältere setzt das Gespräch unverdrossen fort; sie will sich den Spaß nicht verderben lassen und präzisiert das Thema: “Sag mir den Namen des Mannes, den du dir wünschst.” Noch energischer verweigert sich die Jüngere; was ihre Schwester *gaman* (Spaß) nennt, bezeichnet sie als *geipan* (Unsinn) und beruft sich massiv darauf, daß alles vorherbestimmt ist. Auf diese Idee geht die Ältere wiederum ein, doch verharmlost sie den Schicksalsbegriff durch Verallgemeinerung und bleibt bei ihrer Aufforderung. Nun verlangt die Jüngere entschieden den Abbruch des Gesprächs und führt noch als Grund an, daß das einmal gesprochene Wort sich schnell verbreite — ein Vorgang, den sie offensichtlich als gefährlich ansieht.

Gerade an diese Vorstellung hält sich die Ältere, verkehrt ihre Wirkung aber ins Gegenteil — ihr wäre es nicht unerwünscht, wenn hieraus etwas Erzählenswertes (“söguligt”) entstünde — und schlägt dann vor, daß sie zuerst über ihre eigene Wahl spricht und danach die Schwester. Diese, zwar immer noch zögernd und von der Unsinnigkeit ihres Dialogs überzeugt, gibt endlich ihre Zustimmung. In fast lyrischer Formulierung nennt die Ältere den Mann ihrer Wahl: Jón Sigmundarson. Die von vornherein angelegte Spannung zwischen den beiden, die sich in der zweiten Dialoggruppe merklich steigerte, führt nach diesem Geständnis bei der Jüngeren zu offener Aggressivität. Ungerechtfertigt — denn *sie* hat ja jede Auskunft verweigert — wirft sie ihrer Schwester vor, sie habe sich nur deshalb vor ihr erklärt, weil sie den im Grunde einzig in Frage kommenden Mann für sich beanspruche, um ihr die Sache schwer zu machen. Tatsächlich sei ihr eigener

17. Für den genealogischen Teil des *Haukdæla þáttr* lassen sich schriftliche Quellen nachweisen, jedoch nicht für die Þóra-Episode. Als Alternative ergibt sich dann mündliche Überlieferung, und man sucht nach den mutmaßlichen Überlieferern; freie Erfindung wird von vornherein abgelehnt (siehe Sigurðsson 1928, 91; 1933–35, 29).

Zukunftswunsch etwas “viel Schwierigeres und Unwahrscheinlicheres” [miklu torveldigra ok ólíkligra], denn sie wünsche, daß Jóra biskupsdóttir stürbe und danach Þorvaldr Gizurarson um ihre Hand anhielte.

Darauf bricht die ältere Þóra brüsk das Gespräch ab; es erscheint ihr keineswegs “söguligt”, sondern sie fordert, daß es niemals erwähnt wird. Meines Erachtens zeigt diese Reaktion schon jetzt, daß sie dieselbe Wahl getroffen hätte wie ihre Schwester, aber nicht den Mut hatte, der Rivalin Jóra den Tod zu wünschen.¹⁸

Zur Erklärung dieser komplizierten psychologischen Vorgänge schiebt der Erzähler den Bericht über das allgemein bekannte Eheverhältnis zwischen Þorvaldr Gizurarson und Jóra biskupsdóttir ein und fügt hinzu, daß die zehn Jahre nun vergangen seien, aber Þorvaldrs Liebe unverändert sei; es ließe sich sehr wohl denken, daß er die Ehe unerlaubt fortsetzen würde. Nur Jóras Tod ist also die Voraussetzung für eine neue Ehe, und der tritt tatsächlich ein.

Der Bericht im zweiten Teil der Episode ist verhältnismäßig kurz. Die beiden Männer reiten zusammen, um im Westen Geschäfte zu erledigen, und übernachten als Gäste auf Þingvellir. Die beiden Töchter des Hauses haben einen solchen Eindruck auf sie gemacht, daß sie beim Weiterreiten darüber sprechen. Aber nicht die Absichten der Männer werden zum Ausdruck gebracht, sondern wieder die Wünsche der jungen Frauen: Beide wollen jetzt ganz offen Þorvaldr zum Mann haben, da das Ehehindernis ja beseitigt ist. Da ersinnt die ältere Þóra ein Mittel, die Zukunft nach ihrem Willen zu beeinflussen. Der Plan ist an recht alltägliche Gewohnheiten der vier involvierten Personen geknüpft. Sie sorgt dafür, daß die beiden Männer während der Übernachtung bei der Rückkehr im gemeinsamen Bett der Schwestern schlafen. Die Ältere pflegte hinten im Bett zu schlafen und wußte, daß dies auch Þorvaldrs Gewohnheit war. Wenn er also ihre Schlafstelle einnimmt, scheint es ihr sicher, daß er um ihre Hand anhalten wird. Ihre Schwester reagiert wieder völlig gleichmütig darauf. Der Plan funktioniert auch nicht, da diesmal ausnahmsweise Jón Sigmundarson den hinteren Schlafplatz einnimmt, nachdem Þorvaldr ihm großzügig die Wahl gelassen hat.¹⁹ Die Episode endet damit, daß beide Männer um die Töchter des Hauses anhalten, und zwar Jón um die Ältere und Þorvaldr um die Jüngere. Abschließend folgen noch einige genealogische Angaben, die den *Haukdæla þáttir* abrunden.

Die bisherige Textanalyse verfolgte besonders in Hinsicht auf die Dialogführung das Ziel, die individuelle Psychologie der beiden Schwestern zu ergründen. Sie stehen sich gleichsam gegenseitig im Wege, erschweren es sich gegenseitig,

18. Marvin Taylor widmet dem Thema “Discourse Termination” einen längeren Abschnitt (1992, 148–57). Leider hat Taylor den *Haukdæla þáttir* nicht in sein Corpus aufgenommen. Unser Beispiel würde der Form nach wohl am besten in die Rubrik 8.4 “No answer, refusal to give answer, speechlessness” passen, und das Motiv könnte als embarrassment oder jealousy gedeutet werden.

19. Der Witz der Geschichte ginge verloren, wenn die Männer vorher von dem Plan gewußt hätten, wie Guðrún Ingólfssdóttir meint (1994, 240). Wohl könnte der Vorgang — mutatis mutandis — bedeuten, daß Þorvaldr Jón Sigmundarson auch bei der Brautwahl freie Hand ließ.

als bestimmende Macht für Götter und Menschen. Abgesehen von den Nornen weisen die meisten Begriffe auf das Wirken einer unpersönlichen Macht hin, die für den tragischen Untergang heroischer Persönlichkeiten verantwortlich gemacht wird. Es stellt sich nur die Frage, ob solche alten Vorstellungen im *Haukdæla þáttr* noch wirksam sind. Wenn es auch bei der Ehe nicht um Leben und Tod geht, also nicht um tragisches Geschehen, so setzt sie doch immer eine wichtige Lebensentscheidung voraus, wie das Verhalten der jungen Frauen zeigt. Zwei Ausdrücke sind es, die in diesem Zusammenhang am gewichtigsten erscheinen, nämlich “forlög” und das verbale “ætlát er” [es ist bestimmt]. Gehl (1939) hat als Anhang zu seinem Buch eine Liste der Schicksalsbegriffe in den germanischen Sprachen des Mittelalters zusammengestellt, die überwiegend dem altnordischen Literaturbereich entstammen, und zwar der Skaldik, Eddik und den Íslendinga sögur, während die *Sturlunga saga* nicht einbezogen wurde. Aus seiner Sammlung geht hervor, daß beide Ausdrücke häufig vertreten sind (*forlög* 49mal in der Prosa und zweimal in der Skaldik; *ætlát er* 25mal, undifferenziert); es wird deutlich, daß sie vorwiegend in der Prosa verwendet werden. Zu *forlög* vermerkt Gehl noch, es sei beschränkt auf die menschliche Sphäre und werde meist passivisch gebraucht (1939, 23).²⁰ Im Þóra-Dialog werden beide Termini verwendet. Sie gehören in den rein menschlichen Bereich, tendieren zum religiös-christlichen Gehalt, behalten aber auch etwas vom numinosen Klang der heidnischen Zeit. Wäre der kulturelle Hintergrund rein christlich konzipiert, hätten die beiden Þóras sich wohl auf “Gottes Willen” oder die “göttliche Vorsehung” berufen müssen. So bleibt der Text in einem ambivalenten Schwebezustand. Zu einem ähnlichen Schluß kommt Glendinning, der in einem einleitenden Kapitel “Der Traum und der Schicksalsglaube” (1974, 20–28) eine ganze Reihe von Textbeispielen bringt, die einen Schicksalsglauben bezeugen, und zu dem Schluß kommt: “Wichtig ist nur die Feststellung, daß wir im wirklichen Leben auf Island im dreizehnten Jahrhundert einen Fatalismus antreffen, der allem Anschein nach ein Mischbegriff oder Zwischen- ding ist, bei dem bald das Christliche, bald das Heidnische überwiegen konnte” (1974, 27).

Die allmähliche Verdrängung des Schicksalsbegriffs durch den Glauben an göttliche Lenkung konnte nicht verhindern, daß Menschen sozusagen auf einer niedrigeren Bewußtseins-ebene weiterhin mit solchen Begriffen operierten. In diesen Zusammenhang gehört die magische Schicksalsbewältigung, mit der sich die Ethnologie befaßt. Der Versuch der älteren Þóra, den von ihr gewünschten Þorvaldr Gizurason doch noch zu bekommen, beruht auf dem Glauben an Berührungsmagie (engl. *contagious magic*), indem sie dem erwünschten Partner ihre Bettstelle zuweist und ihn so durch mittelbaren Kontakt in ihren Besitz zu

20. Da diese wenigen Hinweise schon äußerst wertvoll erscheinen, ist es umso bedauerlicher, daß es Gehl nicht vergönnt war, den von ihm geplanten zweiten Band seines Werkes zu schreiben. — Zu *forlög* siehe auch Cleasby und Vigfusson [1874] 1957, s.v. “forlag” и “the very word conveys some Christian notion; örlög and sköp are solely heathen”.

bringen sucht.²¹ Diesem Vorgehen liegt ein primitives Analogiedenken zugrunde. Ob ihre Praktik, falls nach Plan verlaufen, Erfolg gehabt hätte, bleibt offen. Aber auch ihre Schwester ist nicht frei von Aberglauben, wie wir im Alltag diese Praktiken benennen. Denn das von ihr angeführte Sprichwort: “Brátt ferr orð, er um munn líðr” [Schnell verbreitet sich ein Wort, das über die Lippen geht] läßt sich nicht nur so deuten, daß sie die öffentliche Verbreitung ihres Gesprächs scheut, sondern auch in der Weise, daß ein einmal gesprochenes Wort im schädlichen Sinne auf den Sprecher zurückwirken kann. Ja, man könnte sogar ihr Gesamtverhalten auf solchen Aberglauben zurückführen: Es ist gefährlich, einen Wunsch auszusprechen, da er dann nicht in Erfüllung geht. Auf Drängen der Schwester äußert sie schließlich ihren Wunsch, dessen Realisierung aber den Tod eines Menschen voraussetzt. Wenn ihre Rivalin Jóra tatsächlich nach diesem Gespräch stirbt, so könnte auch hier die Idee zugrunde liegen, daß ein Tötungswunsch, in magischer Absicht gesprochen, sich erfüllt hat. Nirgends wird vermerkt, woran Jóra gestorben ist.

Schicksal und Geburt

Es ist das Schicksal beider Schwestern, durch ihre Heirat in die Genealogien zweier großer Geschlechter eingereiht zu werden, und zwar in erster Linie durch die Geburten legitimer Kinder, vor allem durch die Geburt von Söhnen. Jede bringt nur einen Sohn zur Welt, die ältere Þóra Ormr Svínfellingr († 1241) und die jüngere Gizurr Þorvaldsson (1209–1268), der später auf Island als Erster den Jarlstitel erhielt. Die Þóra-Episode ist hauptsächlich auf die Biographie der jüngeren Þóra gerichtet, wie denn auch ihr Sohn an Bedeutung Ormr Svínfellingr weit überragt.

Die Verbindung des Schicksalsgedankens mit der Genealogie wird auch bei der Erwähnung von Gizurrs Geburt, die etwa im Jahre 1209 erfolgt sein muß, zu einem bedeutsamen Element. Die kleine Episode ist nach dem Bericht vom Tode Kolbeinn Tumasons während der Kämpfe gegen Bischof Guðmundr Arason in die *Íslendinga saga* eingeschoben:

Um vetrinn eftir Víðinessbardaga fæddi Þóra Guðmundardóttir, kona Þorvalds í Hruna, sveinbarn. Töluðu menn þá um við Þorvald, at hann skyldi láta kalla eftir Kolbeini. Þorvaldr svarar: “Eigi mun minn sonr verða jafnvel menntur sem Kolbeinn. En þó hafa þat vitrir menn mælt, at menn skyldi eigi kalla sonu sína eftir þeim mönnum, er skjótt verða af heimi kallaðir. Mun ek son minn láta heita Gizur, því at lítt hafa þeir aukvisar verit í Haukdælaætt, er svá hafa heitit hér til.” (*Íslendinga saga* Kap. 22; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:250)

[Im Winter nach der Schlacht von Víðines gebar Þóra Guðmundardóttir, Þorvaldrs Frau in Hruna, einen Jungen. Die Leute redeten mit Þorvaldr darüber, daß er seinen Sohn

21. Siehe dazu die Artikel “Übertragungsmagie” und “Gesetz der Berührung” in Panoff und Perrin [1973] 1975, 296, 49–50. Die folgenden Überlegungen zum Aberglauben gehen auf eigene Erfahrungen zurück, derer man sich meistens schämt. Sie müssen früh in das eigene Bewußtsein übergegangen sein.

nach Kolbeinn benennen lassen sollte. Þorvaldr antwortet: “Mein Sohn wird nicht ebenso mannhaft sein wie Kolbeinn. Auch haben kluge Menschen gesagt, man solle seine Söhne nicht nach solchen Männern benennen, die allzu bald aus der Welt abberufen werden. Ich werde meinen Sohn Gizurr heißen lassen; denn diejenigen aus dem Geschlecht der Haukdœlir, die bisher so hießen, haben sich keineswegs als verächtliche Familienmitglieder erwiesen.”]

Dieser Einschub ist in der Forschung oft behandelt worden, doch haben Interpreten meist nur den zweiten Teil beachtet.²² Jedoch ist die Möglichkeit einer Wahl zwischen zwei Namen hier entschieden von besonderer Bedeutung. Warum konnte überhaupt Kolbeinn Tumason dem Kindesvater als Namengeber vorgeschlagen werden? Er war ein halbes Jahr vorher im Kampf für die Selbstbestimmung der Häuptlinge gegenüber den Machtbestrebungen des Bischofs Guðmundr Arason, die ihrerseits von der norwegischen Kirche gestützt wurden, gefallen. Sein Name vertrat die isländische Sache. Als Sohn der Schwester Þorvaldrs, der Þuríðr Gizurardóttir, gehörte er der näheren Verwandtschaft an, und Þorvaldr hatte seine Verpflichtung ihr gegenüber durch eine schnell vollzogene Rache für Kolbeinns Tötung anerkannt. (Der Sachverhalt war dies: Gereizt durch den bedeutungsgeladenen Satz: “Kolbeinn, þar ríðr biskup nú brott með virðing ykkra beggja” [Kolbeinn, dort reitet nun der Bischof weg mit eurer beider Ehre], stürzte Kolbeinn den Gegnern nach und fiel durch einen Steinwurf; da der Werfer nicht festgestellt werden konnte, veranlaßte Þorvaldr den Rachebotschlag an einem Bischofsanhänger [*Íslendinga saga* Kap. 21; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:248–49]). Da man nach altem Brauch gerne den Namen eines verstorbenen Verwandten wählte, wohl immer noch mit der im Unbewußten verankerten Vorstellung, daß dieser irgendwie in dem neuen Namensträger weiterleben und ihm seine sozial anerkannten Eigenschaften übertragen werde, hatte der Vorschlag gewiß seine Berechtigung. So wehrte ihn Þorvaldr auch äußerst vorsichtig ab, indem er zuerst Kolbeinns Tüchtigkeit anerkennt, jedoch diese Art nicht für seinen Sohn beansprucht und dann darauf hinweist, daß es nach beglaubigten Aussagen nichts Gutes bedeuten könne, seinen Sohn nach einem so jung Gestorbenen zu benennen. Gerade aus dieser negativen Stellungnahme erfährt die tatsächliche Benennung seines Sohnes ihre Zukunftsaussage: Gizurr Þorvaldsson wird das norwegische Prinzip vertreten und damit den berühmten Namensträgern seines Geschlechts keineswegs Schande bereiten.²³ Was der Autor hier dem Þorvaldr in den Mund legt, ist eine *spásaga* (Prophezeiung), die das spätere Verhalten Gizurrs rechtfertigt. Sie kann keine echte Überlieferung, sondern eher nachträgliche Beurteilung und, literarisch gesehen, ein Spannungselement sein. Schicksalsankündi-

22. Abgesehen von früheren, meist nur philologisch interessierten Forschern, verweise ich auf Glendinning 1974, 125, Anm. 9; Ingólfssdóttir 1994, 239; Nedrelid 1994, 616.

23. Vergleiche Taylor 1992, 117: “If any Icelander in *Íslendinga saga* is Norwegicized, it is Gizurr.” Taylors Neuprägung (“Norwegicism”) bezieht sich auf Gizurrs Redestil und Charakterisierung in der Saga — mehr oder weniger ohne eine politische Wertung.

gungen bei der Geburt eines Helden sind toposhaft, aber in der *Sturlunga saga* nicht häufig.²⁴

Schon vorher — in Vorgängen des Jahres 1202 — wird die ältere Þóra in eine merkwürdige Geburtsankündigung einbezogen. Als sie und ihr Mann den Umzug nach Svínafell vollziehen, wird in dialogischer Form eine kleine Anekdote eingeschoben:

Ok þá er Jón reið brott af Valþjófsstöðum ok suðr á Öxarheiði, snýr hann aftr hestinum ok mælti: “Hér skiljumst ek við Fljótsdalsherað, ok á ek nú hér ekki eftir.” Þá svarar Þóra, kona hans: “Þú átt eftir, en ek á ekki eftir.” (*Íslendinga saga* Kap. 13; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:239)

[Und damals, als Jón fort von Valþjófsstaðir auf Öxarheiðr südwärts ritt, wendet er sein Pferd zurück und sprach: “Hier trenne ich mich vom Fljótsdalsherað und habe hier nichts zurückgelassen” (wohl in der Bedeutung: Nun habe ich hier keine Verpflichtungen mehr). Da antwortet seine Frau Þóra: “Du hast etwas zurückgelassen, aber ich habe nichts hinterlassen.”]

Þóras Worte werden ausdrücklich als *spásaga* (Prophezeiung) bezeichnet und zielen auf die kommende Geburt eines illegitimen Sohnes ihres Mannes, Þórarinn († 1239), von dem, wie der Autor sagt, noch viel die Rede sein wird. Ihr Ausspruch erscheint mir rätselhaft, da ihr eigener Sohn Ormr († 1241) eine mindestens ebenso große Rolle bei den kommenden Ereignissen spielt und noch dazu mit seinem Stiefbruder befreundet ist. Vielleicht könnte eine Untersuchung der Biographie dieser beiden Männer, die hier zu weit führen würde, Aufklärung geben.

Eine weitere, zeitlich noch früher erfolgte Geburt (1190) wird in der *Íslendinga saga* durch eine Art Vorausschau hervorgehoben. Während Halldora Tumaðóttir, die Frau des Sighvatr Sturluson, unter Schwierigkeiten ihren zweiten Sohn gebiert, hat Guðný Þoðvarsdóttir, die mütterliche Großmutter des zu erwartenden Kindes, die sich Sorgen macht, einen prophetischen Traum:

Ok eina nótt dreymði hana, at maðr kæmi ór Hjarðarholti, ok þóttist hon spyrja at mætti Halldóru. Hann kvað hana hafa barn fætt ok kvað vera sveinbarn. Guðný spurði, hvat hét. “Hann heitir Vígsterkr,” segir hann. En um morgininn eftir kom maðr ór Hjarðarholti ok segir, at Halldóra var léttari orðin. Guðný spurði, hvárt væri. Hann kvað vera svein ok heita Sturlu. (*Íslendinga saga* Kap. 9; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:236–37)

[Und eines Nachts träumte sie, daß ein Mann aus Hjarðarholt kam, und ihr war, als fragte sie nach Halldóras Befinden. Er sagte, sie habe ein Kind geboren, und es sei ein Junge. Guðný fragte, wie er hieße. “Er heißt Vígsterkr (Kampfstark)”, sagt er. Und am Morgen danach kam ein Mann aus Hjarðarholt und sagt, Halldóra sei entbunden worden. Guðný fragte, was es sei. Er sagte, es sei ein Junge und er heiße Sturla.]

In Übereinstimmung mit Glendinning (1974) bin ich der Meinung, daß sowohl Sturlas als auch Gizurrs Geburtsdarstellung auf die spätere Bedeutung dieser

24. Übrigens hatte Þorvaldr von Jóra schon fünf Söhne, von denen keiner den Namen des Großvaters Gizurr Hallsson bekam, wahrscheinlich weil dieser noch lebte; er starb 1206, so daß sein Name für den jüngsten und berühmtesten Enkel in Frage kam.

“Helden” hinweisen und literarisch aufeinander bezogen sind.²⁵ Während bei den bisher erwähnten Geburtsdarstellungen drei auch sonst hervorgehobene Frauen ihre Rolle als Heldenmütter spielen, kommt durch Großmutter Guðný, die Stamm-mutter des Sturlungengeschlechts, noch hinzu, daß einer Frau die Zukunftsahnun-gen zugeschrieben werden und sich damit eine Ergänzung zur Þóra-Episode ergibt. Wie bei Gizurr ist zusätzlich die Namengebung wichtig: Sturla wurde nach seinem Großvater väterlicherseits benannt. Warum aber nicht der Erstgeborene, der nach seinem Großvater mütterlicherseits benannt wurde? Auch Glendinning zerbricht sich darüber den Kopf (1974, 135–36); mich interessiert, ob es Halldóra war, die darauf bestand, daß der Erstgeborene nach ihrem Vater benannt wurde. Eine Studie über Namengebung in der *Sturlunga saga* würde bestimmt interessante Er-gebnisse bringen, zumal in Anbetracht der vielen illegitimen Kinder der weibliche Aspekt häufig ins Blickfeld rückt.²⁶

Als letztes Beispiel, wohl in das Jahr 1161 zu verlegen, möchte ich die Um-stände bei der Geburt Guðmundr Arasons heranziehen, dessen Mutter Úlfheiðr eine Geliebte seines Vaters Ari Þorgeirsson war. Die Geburt ging in Grjótá im Beisein zweier hilfreicher Frauen vor sich. Ein gut beleumundeter Zeuge namens Guðmundr kárhöfði soll die ersten Schreie des Neugeborenen gehört haben:

Hann mælti, er sveinninn kvað við nýfæddr, at hann lézt einskis barns rödd slíka heyrtr hafa ok kvaðst víst vita, at þat barn myndi afbragð verða annarra manna, ef lífi heldi, ok kallaði sér bjóða ótta mikinn, er hann heyðri til. (*Prestssaga Guðmundar góða* Kap. 1; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:118)

[Er sagte, als der neugeborene Junge aufschrie, er habe eine derartige Stimme niemals von einem Kind gehört, und sagte, er wisse bestimmt, daß jenes Kind alle anderen über-treffen werde, wenn es am Leben bliebe, und sagte, ihn habe große Furcht ergriffen, als er zuhörte.]²⁷

25. Glendinning widmet dem Traum der Guðný in seinem Buch einen besonders ausführlichen Teil eines Kapitels, “Die Geburt des Helden” (1974, 122–40), da er den Nachweis erbringen möchte, daß er als “Vorschau”-Traum eine rein literarische Funktion habe. Bei ihm handelt es sich um den “Helden” Sturla Sighvatsson, doch bezieht er in seine Beweisführung die Schicksalshinweise auf Gizurr Þorvaldsson ein, so daß viele Textstellen, die für meine Gedankengänge wichtig sind, auch bei ihm angeführt werden. Trotz vieler Übereinstimmungen bekommen sie bei mir einen anderen Akzent.

26. Es gibt zwei auffällige Parallelen in der *Njáls saga*, in denen Hallgerðr die Namen Neugeborener bestimmt. Nach der Geburt ihrer eigenen Tochter fordert ihr Mann Glúmr sie ausdrücklich zur Namenge-bung auf, und sie begründet die Namenwahl Þorgerðr nach ihrer eigenen Großmutter väterlicherseits mit deren vornehmer Abkunft (Kap. 14; Sveinsson 1954, 46). Diese Tochter wiederum, verheiratet mit Þráinn Sigfússon, bittet ihre Mutter, eine Wahl zwischen zwei Möglichkeiten zu treffen, entweder Glúmr, Groß-vater des Kindes mütterlicherseits, der schon früh durch Totschlag umgekommen war, oder Hǫskuldr, Ur-großvater mütterlicherseits, der gerade gestorben war. Hallgerðr wählt den Namen ihres Vaters Hǫskuldr (Kap. 59; Sveinsson 1954, 149).

27. Kreutzer (1987, 1.4: “Weissagungen über neugeborene und ältere Kinder” [66–85]) bringt u.a. viele der von mir angeführten Textstellen. Zu Guðmundrs Geburt führt er allerdings nur die Stelle aus Arngrímrs *Guðmundar saga* an und den zweiten helmingr aus dem Gedicht von Einarr Gilsson (1987, 70–71). Im übrigen zeigt sein Kapitel, in dem er Beispiele aus vielen Gattungen heranzieht und kommentiert (u.a. auch die Vorstellungsszenen um Óláfr helgi [1987, 76–79]), daß dieser Motivkreis international belegt ist.

Da Guðmundrs Biographie die eines wenn auch umstrittenen Heiligen wurde, gehörte eine Art Wunder bei seiner Geburt erwartungsgemäß dazu; als *ótti* (Furcht) wird in solchem Zusammenhang oft das Gefühl des Zeugen als ein tremendum vor dem Übernatürlichen bezeichnet. Gleichzeitig bleibt das Erlebnis des Zeugen nahe bei einem etwas übersteigerten natürlichen Vorgang. Sollte die von Einarr Gilsson überlieferte Strophe (Jónsson 1953, 3:153) die Quelle zu dieser Anekdote gewesen sein — und darauf deutet der dort angegebene Beiname des Zeugen, *kárhofði* —, so ist auffällig, daß der Vorgang in der *Sturlunga saga* kaum rhetorisch hervorgehoben wird; Strophe und Prosa entsprechen weitgehend dem realistischen Sagastil. Geistliche Kommentare fehlen ebenfalls. Völlig anders stilisiert, mit geistlichem Schwulst überladen und von zahlreichen Kommentaren begleitet, ist die Fassung der *Guðmundar saga Arasonar* von Arngrímur Brandsson (Jónsson 1953, 3:152). In Struktur und Bedeutung unterscheidet sich die Darstellung von Guðmundrs Geburt wenig von denen der weltlichen Führungspersönlichkeiten und reiht damit den Bischof unter sie ein. Gehen wir jedoch davon aus, daß Zukunftsvorhersagen bei Neugeborenen und Kindern ein besonderer Zug von Heiligenviten sind und daß dieser Zug erst sekundär auf weltliche Personen übertragen wurde, befinden wir uns wieder in der Ambivalenz schwierig nachzuvollziehenden Austausches.

Exkurs

Für solche schwierig zu bestimmenden Phänomene möchte ich den Begriff des Echos übernehmen. Einar Ólafur Sveinsson gebrauchte diesen Begriff in einem kleineren Kapitel über die *Sturlunga saga*, angewendet auf mythische und folkloristische Anspielungen auf die heidnische Kultur Islands (1953, Kap. 9). Thematisch ähnlich nimmt Margaret Clunies Ross diesen Begriff wieder auf als “resonances of other worlds” in einem grundlegenden Vortrag (1994a), sodann in ihrem letzten Buch, *Prolonged Echoes* (1994b), und erläutert ihn in wissenschaftlicher Hinsicht, während bei Einar Ólafur Sveinsson mit allen seinen intimen Kenntnissen das Stimmungsmäßige überwiegt. Er bezieht die Jóreiðr-Träume weitgehend ein (*Íslendinga saga* Kap. 190; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:519–22), denen dann Preben Meulengracht Sørensen, das ganze Feld wiederum erweiternd, einen Aufsatz gewidmet hat (1988). Man kann selten genau angeben, ob man sich vom Gelesenen hat anregen lassen oder ob man gleichen Ideen nachgegangen ist, weil sie, wie man so sagt, in der Luft liegen. Diese neuen Vorstellungen über den Echo-Begriff sind unter anderem auch eine Abwehrreaktion gegenüber rigiden Behauptungen einer literarischen Abhängigkeit der *Íslendinga sögur* von den *samtíðasögur*, wie sie neben anderen Rolf Heller mit zugegeben durchgefeilten wissenschaftlichen Methoden aufgestellt hat (1976, 15–52).

Da mir der Echo-Begriff gerade aus den für mein Thema relevanten Texten so ergiebig geworden ist, setze ich der grundsätzlichen Diskussion nur wenig hinzu. Ich spreche von Echo, wenn etwa Strukturen, Motive, szenische Darstellungen und manches andere zwischen verschiedenen Ebenen hin- und hergeworfen werden, ohne daß man genau sagen kann, wer Geber und wer Nehmer ist. Unter “Ebenen” verstehe ich in meinem engeren Zusammenhang die Kategorien des Historischen, Heroischen und Theologischen, die alle in den verschiedenen Gattungen der im dreizehnten Jahrhundert entstandenen isländischen Literatur vertreten sind.

Weitere Schicksalsbestimmungen

Bei der Hochzeit von Sturla Sighvatsson und Solveig Keldna-Valgerðardóttir (auch Sæmundardóttir), die bei Þorvaldr Gizurarson und Þóra Solveigardóttir (auch Guðmundardóttir) auf ihrem Hof Hruni stattfindet, ist unter den Gästen der Vater des Bräutigams Sighvatr Sturluson mit seiner Frau Halldóra zugegen. Sind sie alle Zeugen des hier eingeschobenen Vorgangs? Jedenfalls haben wir uns vorzustellen, daß Þorvaldr die Gelegenheit wahrnimmt, seinem angesehenen mágr Sighvatr — Halldóra ist seine Nichte — als pater familias seine Kinder vorzustellen mit der Absicht, ein lobendes Wort über sie zu hören. Die kleine Episode hat folgenden Wortlaut:

Þess er getit við, at þann dag, er at brúðlaupinu var setit, at Þorvaldr kallaði fram fyrir þá Sighvat börn sín, fyrst börn þeira Jóru biskupsdóttur, ok sagði, at honum þótti miklu máli skipta, at Sighvati litist vel á börnin. Sighvatr horfði á þau um hríð ok sagði, at færi myndi mennilgri.

Þá gengu Þóru börn fram, ok stóð Gizurr fyrir þeim frammi, ok helt Þorvaldr í hendr honum ok mælti: “Hér er nú ástin mín, Sighvatr bóndi, ok þat þætti mér allmiklu máli skipta, at þér litist giftusamliga á þenna mann.”

Sighvatr var um fár ok horfði á hann langa stund. En Gizurr stóð kyrr ok horfði einarðliga á móti Sighvati. Sighvatr tók þá til orða ok heldr stutt: “Ekki er mér um yggli-brún þá.”

Ok er Sighvatr tók þannig þessu máli, hvarf Þorvaldr af þessu tali. (*Íslendinga saga* Kap. 50; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:299–300).

[Es wird erzählt, daß an dem Tag, der für die Hochzeit angesetzt war, Þorvaldr seine Kinder zu sich und Sighvatr herbeirief, zuerst seine Kinder mit Jóra biskupsdóttir, und sagte, er lege großen Wert darauf, daß die Kinder ihm gut gefielen. Sighvatr betrachtete sie eine Zeitlang und sagte, wenige würden mannhafter sein.

Dann traten die Kinder der Þóra vor, und Gizurr stand vorn vor ihnen, und Þorvaldr hielt ihn an der Hand und sagte: “Hier ist nun mein Liebling, Gutsherr Sighvatr, und darauf würde ich ganz großen Wert legen, daß dieser Mensch dir vom Glück begünstigt erscheinen möge.”

Sighvatr verhielt sich schweigsam und betrachtete ihn lange Zeit. Aber Gizurr stand ruhig und blickte Sighvatr unerschrocken entgegen. Dann redete Sighvatr und zwar ziemlich kurz und barsch: “Dieser da mit gerunzelter Braue gefällt mir nicht.”

Und als Sighvatr das Gespräch auf diesen Punkt gebracht hatte, brach Þorvaldr es ab.]²⁸

28. Diese Vorstellungsszene ist schon oft zitiert worden, u.a. weil sie seit Ólsen (1902, 322–24) herangezogen wurde, um zu zeigen, daß sie nicht von Sturla Þórðarson stammen könne; in dieser isländischen Tradition noch bei Bragason (1986, 173–74; 1991, 319), der auch auf den Vergleich mit der Vorstellungsszene in der *Óláfs saga helga* hinweist. Dieser Hinweis hat ebenfalls schon Tradition seit Sigurðsson (1933–35, 34–36), und die Kombination wird von Glendinning (1974, 126–28) weitergeführt. Auch Taylor bezieht die Vorstellungsszene in der *Óláfs saga* ein, indem er das Frage- und Antwortspiel dort mit einer Dialogszene zwischen Sighvatr Sturluson und seinem Sohn Sturla vergleicht (1992, 112–13); es folgt aufgrund stilistischer und erzähltechnischer Beobachtungen eine Charakteristik von Gizurr Þorvaldsson (1992, 114–18).

Die eigentliche Interpretation dieser literarisch ganz vorzüglichen Vorstellungsszene erfolgt erst, nachdem ich sie mit ihren vielfachen Echos umkreist habe. Der erste Hinweis führt zur *Njáls saga*, auf die ich schon bei Gizurrs Namengebung hingewiesen habe und in der bestimmt noch viel mehr Parallelen zu entdecken sind — man denke nur an die Brände von Bergþórshváll und Flugumýrr. In einer (aus bestimmten Gründen schon oft zitierten) Vorstellungsszene bittet der stolze und liebende Vater Hǫskuldr seinen Halbbruder Hrótr, auf dessen Meinung er großen Wert legt, um sein Urteil über die Zukunft seiner schönen Tochter Hallgerðr. Nach einem ersten ominösen Schweigen bekommt er dann statt der erwarteten günstigen Antwort eine höchst unliebsame, die das Verhältnis zwischen den Brüdern für einige Zeit trübt (*Njáls saga* Kap. 1; Sveinsson 1954, 6–7; auch bei Kreutzer 1987, 73–74, angeführt).

Wie erwähnt (Anmerkung 28), wurde in der Forschung besonders häufig auf die unterschwellige Beziehung dieser Vorstellungsszene mit einer Szene in der *Óláfs saga helga* der *Heimskringla* verwiesen (Aðalbjarnarson 1945, Kap. 76). Es gibt aber zu dieser Vorstellungsszene eine Reihe von Varianten in anderen *Óláfs sögur helga*, die den Gesamtchor von Echos bereichern (siehe Kreutzer 1987, 76–79, wo alle Varianten zitiert, ins Deutsche übersetzt [342–43] und kommentiert werden). Am kürzesten und vielleicht am interessantesten ist die Vorstellungsszene in AM 61 (Johnsen und Helgason 1941, 762.28–36), die sich anlässlich eines Weihnachtsfestes abspielt und wie in der *Njáls saga* nur drei Personen einbezieht. Ásta, Óláfrs Mutter, trägt Haraldr, ihren ältesten Sohn von Sigurðr sýr und Óláfrs Nachfolger auf dem Thron, aber noch ein Wiegenkind, zu Óláfr ins Zimmer und setzt ihm den kleinen Bruder auf den Schoß. Sie bittet ihn in direkter Rede, er möge ihn wohlwollend betrachten und beurteilen. Doch dieser schweigt — wie Hrótr und wie Sighvatr —, so daß sie fortfährt, er möge wenigstens sagen, ob der Kleine ein verständiger Mann werde. Auch hier erfolgt dann die durch understatement unbefriedigende Antwort, Haraldr werde zumindest nicht unvernünftig („heimskr“) sein; für weiteres könne er sich nicht verbürgen. Ásta drückt ihre Enttäuschung dadurch aus, daß sie ohne ein Wort das Kind zurückträgt — wie Þorvarðr, der sich wortlos zurückzieht. Interessant ist noch, daß Óláfr seiner Voraussage hinzufügt: „ef lífinu heldr“. Das erinnert an Bischof Guðmundrs Geburtsanekdote, wo die gleiche Einschränkung gebraucht wird. Gehört diese Formel vielleicht der theologischen Ebene an, etwa in dem Sinne: „wenn Gott will“?

In der *Legendarischen Saga* von Óláfr helgi tritt in der Vorstellungsszene (Heinrichs et al. 1982, 80.6–20) Hálfðan, das zweite Kind von Sigurðr sýr und Ásta, hinzu, während der Vater an die Stelle der Mutter tritt. Óláfr ist zwanzig Jahre alt und Hálfðan sieben, der Einschub also chronologisch später angesiedelt und außerdem nicht an eine festliche Gelegenheit gebunden. In der sehr lebendigen Szene wird das Frage- und Antwortspiel zwischen Vater und Stiefsohn und erst recht das zwischen dem großen Bruder mit seinen kleinen, gegensätzlich dargestellten Stiefbrüdern völlig parallel ausgestaltet. Das Motiv des Auf-den-Schoß-

Nehmens erhält eine tiefere Bedeutung: Der Vater nimmt den Jüngeren, der ihm nachschlägt; der königliche Stiefbruder nimmt seinen Nachfolger zu sich, nachdem dieser ihm von sich aus auf den Schoß gesprungen ist. Óláfr ergründet die Sinnesart seiner Brüder mit einer Frage nach ihrem Besitzstreben, und sie antworten kindgemäß: Hálfðan wünscht sich soviele Kühe, daß sie dicht an dicht den See Mjǫrs umgeben, und Haraldr soviele Untergebene, daß sie diese Kühe bei einer Mahlzeit aufessen können. Darauf beziehen sich dann Óláfrs Zukunftsaussagen, die er auch hier nur zögernd und ungern gibt und die, wie es ebenfalls zur Vorstellungsszene gehört, kaum zufriedenstellend sind, da er in ambivalenter Weise für beide den Charakter in Frage stellt und doch Erfolg garantiert.

Snorri Sturluson verändert diese mutmaßlich früheren Vorstellungsszenen, indem er einmal eine Mutprobenszene voranstellt und sodann die Hauptszene souverän in eine Rollenspielszene umwandelt, in welche die Besitzfragen integriert werden (*Óláfs saga helga* Kap. 76; Aðalbjarnarson 1945, 107–8).²⁹ Die Vorführung der Kinder — bei Snorri drei Söhne — erfolgt bei einer Festlichkeit durch Ásta; diesmal ist der Vater ausgeblendet und die Aufforderung zu einer Zukunftsaussage nur implizit vorhanden. Eine Art Mutprobe hat auch Gizurr zu bestehen, als er dem forschenden Blick Sighvatrs standhält, so wie der dreijährige Haraldr sich durch das *yglask* (drohend anblicken) Óláfrs nicht einschüchtern läßt; man vergleiche die *yglibrún* (gerunzelte Braue), allerdings beim Probanden. Für Haraldr, auf den es ja ankommt, gibt Óláfr dreimal eine Zukunftsaussage: Nach der Mutprobe prophezeit er, daß sein Halbbruder *hefnisamr* (rachsüchtig) sein werde, und nach dem Rollenspiel, daß er ein großer Schiffsherr werde; beidemal ist der Ausspruch mit dem Vokativ *frændi* (Verwandter) versehen und direkt an den Stiefbruder gerichtet. Nach den Besitzfragen sagt Óláfr — mit einer Art Gedankensprung — ganz lapidar: “Hér muntu konung upp fœða, móðir” [Hier wirst du einen König aufziehen, Mutter]. Ásta reagiert mit keinem Wort auf alle Prophezeiungen, die ihre Söhne betreffen, seltsamerweise auch nicht auf die letzte. Das offene Ende — ohne persönliche Psychologie — betont die historisch-politische Bedeutung. Daher bieten eigentlich die schlichteren Varianten besseres Material zu der Vorstellungsszene, die mit Gizurr endet, wenn auch der politische Ausklang bei Snorri durchaus auf Gizurrs historische Rolle bezogen werden kann.

In der *Íslendinga saga* folgt auf die Vorstellungsszene noch ein zweiter Dialog zwischen Sighvatr und Þorvaldr, als dieser die Gäste beim Abschied eine Strecke weit begleitet, der in die Schicksalsthematik gehört und zum Vergleich herangezogen werden soll:

Þá mælti Sighvatr: “Þess vil ek biðja þik, Þorvaldr, at vit gætum svá til með sonum okkrum, at þeir haldi vel vináttu með frændsemi.” Þorvaldr leit niðr fyrir sik — ok heldr áhyggjusamliga — ok mælti: “Gætt mun, meðan vit lifum báðir.” Þetta virðist mönnum in mesta spásaga, at því sem síðar varð, því at Þorvaldr var sálaðr, þá er Apavatnsfjör var. (*Íslendinga saga* Kap. 50; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:300)

29. Auch in der *Njála* gibt es ein beziehungsreiches Rollenspiel von Kindern (Sveinsson 1954, 28–29).

[Da sagte Sighvatr: “Darum will ich dich bitten, Þorvaldr, daß wir beide Sorge tragen, daß unsere beiden Söhne Freundschaft bewahren zusammen mit der Verwandtschaft.” Þorvaldr blickte ziemlich nachdenklich vor sich hin und sagte: “Solange wir beide leben, wird achtgegeben.” Dies schien den Leuten eine sehr bedeutsame Voraussage zu sein, nach dem was später geschah; denn Þorvaldr war gestorben, als die Apavatnsfahrt vor sich ging.]

Während Sighvatr in der Vorstellungsszene Þorvaldr beunruhigt und verletzt hatte, versucht er bei der Heimkehr, seine Taktlosigkeit wiedergutzumachen. Ist er sich doch bewußt, daß sein eigener Sohn zügellos und unzuverlässig ist. Hier reden zwei Väter, denen ihre Söhne am Herzen liegen, über zwei ihrer Söhne, die im weiteren Verlauf in Konkurrenz miteinander für Islands Politik eine wichtige Rolle spielen. In der Vorstellungsszene hatte Þorvaldr den Vater Sturlas zu einer prophetischen Aussage über seinen Lieblingssohn genötigt. Bei der Heimkehr ist es Sighvatr, der die Zukunft der Söhne beeinflussen möchte und damit Þorvaldr zu einer *spásaga* veranlaßt. Bemerkenswert an der Erzählstrategie ist, daß Þorvaldr bei seinen schicksalsschwangeren Worten den Blick senkt, während sein Sohn bei der Charakterprobe mit Sighvatr dem Blick standhält und damit das sehr kurze Schlußurteil provoziert. Ebenso kurz ist Þorvaldrs *spásaga* — jeweils sechs Worte — und ebenso beunruhigend.³⁰ Denn der Hinweis auf die Apavatnsfahrt im Kommentar zielt auf das Ende der Freundschaft (“*vinátta*”) zwischen den beiden Söhnen: Þorvaldr, der seinem Sohn bis dahin zur Seite steht, stirbt 1235, und Sturla verrät die Verwandtschaft (“*frændsemi*”), indem er Gizurr gefangennimmt.

Die Verknüpfung der Abschiedsszene mit der Vorstellungsszene weist nicht nur Parallelitäten auf, sondern auch einen starken Gegensatz. In der Vorstellungsszene wird ein abgerundetes Familienbild entworfen, das Jóra und Þóra, implizit auch die Töchter und explizit sämtliche Söhne einbezieht. Im Gegensatz zur Realität wird die zurückliegende Kinderzeit der Jóra-Söhne vergegenwärtigt, wie ja auch die unheilvolle Zukunft vorweggenommen wird.

Schwestern auf der heroischen Ebene

Vermochte schon die Vorstellungsszene durch die zahlreichen Echos die kollektive Rezeption zu bereichern, so gilt das für die Þóra-Episode in noch höherem Maße; Echos aus der heroischen Ebene vertiefen das seelische Geschehen.

Die Situation zweier junger Frauen, die denselben Mann begehren und sich in einem Gespräch darüber zu verständigen suchen, kehrt thematisch in der *Völsunga saga* wieder, auch zum Teil in der Edda, der Vorlage der Saga: Betroffen sind Brynhildr und Guðrún. Aus der *Völsunga saga* lassen sich zwei Kapitel

30. Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn (1946, 1:562–63) verweisen in einer Anmerkung auf die textkritischen Untersuchungen, die ergeben haben, daß die Vorstellungsszene chronologisch unstimmig ist, da Jóras Söhne zu dieser Zeit schon erwachsen und zwei von ihnen bereits gestorben waren (siehe dazu Ólsen 1902, 322–24; Sigurðsson 1933–35, 34–36). Sollte diese Szene also im Gegensatz zum Abschiedsdialog eine Interpolation sein, so ist sie sehr sinnreich eingefügt.

heranziehen, die Anklänge bieten. In Kapitel 25, das von Guðni Jónsson mit der Überschrift “Viðræður Guðrúnar ok Brynhildar” [Gespräch zwischen Guðrún und Brynhildr] versehen wird (1954, 169–72), sucht Guðrún nach einem beunruhigenden Traum Brynhildr auf, da sie ihr ein Zukunftswissen zutraut. In dem Dialog der beiden — mit zwölf Repliken — ergreift Brynhildr zuerst das Wort und möchte den Ernst der Situation in Spaß verwandeln: “skemmtum oss allar saman” [laß uns alle zusammen Spaß haben] (Jónsson 1954, 170), wie die ältere Þóra. Brynhildr bringt das Gespräch auf Sigurðr Sigmundarson, und Guðrún erkennt, daß sie ihn bewundert und liebt. Ähnlich verhalten sich die beiden Þóras zu Jón Sigmundarson — die Namen Sigurðr und Sigmundur kehren bei den Svínfellingar wieder —, und paradoxerweise klingt es fast, als hätte auch die jüngere Þóra gern den Jón gehabt. Ihr wahres Verlangen ist durch schwierige und unwahrscheinliche Verhältnisse getrübt; dem entspricht die traurige Haltung der Guðrún, deren Träume ihr nur Kummer voraussagen.

In Kapitel 28 kehrt sich das Verhältnis der beiden Rivalinnen um (Jónsson 1954, 178–81); Brynhildr ist die vom Schicksal Geschlagene und Guðrún die Überlegene. Die *Völsunga saga* verdoppelt den Dialog, in dem Brynhildr erfährt, daß sie betrogen wurde. Ein kurzer Dialog findet am Rhein statt in der Einsamkeit der Natur, wie das Gespräch der beiden Þóras an der Öxará. Wichtiger ist der zweite sehr lange Dialog der Heroinnen im Frauengemach, in dem Guðrún den Versuch macht, das gegenseitige Verhältnis zu klären. Anfang und Ende erinnern wieder an den Þóra-Dialog. Vergebens will Guðrún ihre Partnerin aufmuntern, und diese ihrerseits schließt das Gespräch mit den Worten: “Leggjum niðr ónýtt hjal” [Laß uns das unnütze Gespräch beenden] (Jónsson 1954, 181), vergleichbar dem *gaman* und *geipan* der beiden Þóras und der schroffen Beendigung ihres Gesprächs. In dem schwer zugänglichen, oszillierenden Dialog zwischen Brynhildr und Guðrún, den sisters-in-law, wechseln Vorwurf mit Entschuldigung, Haß mit Schonung, Aufreizung mit Begütigung, Offenheit mit Verhüllung der Wahrheit. Ein vergleichbares psychologisches Geschehen spielt sich in dem Schwesterngespräch der Þóras ab, das in der Situation des Heraustretens aus der Kindheit geführt wird: Vertrautheit wandelt sich in Irritation, Gemeinsamkeit schwindet, aus Spiel wird Ernst, aus Verständnis wird Mißtrauen; man erwartet und fürchtet gleichzeitig, was kommen wird, was das Schicksal für jede bereithält. So lassen sich auf der heroischen Ebene die Dialoge zwischen Brynhildr und Guðrún in einer gewissen Hinsicht ebenfalls diesem Typus zuordnen, nur daß hier der Schicksalsbegriff von vornherein alles Geschehen bestimmt und zum tragischen Ende führt.

Dialoge nur zwischen Frauen sind selten in dieser Literaturepoche.³¹ Fast am Ende der *Íslendinga saga* aber — sozusagen als Gegenstück zur Þóra-Episode — sind die Traumdialoge der Jóreiðr Hermundardóttir mit Guðrún Gjúkadóttir eingeschoben (Kap. 190; Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:519–22).

31. Siehe die Hinweise zu female characters in Gesprächen bei Taylor (1992, 93–94), der die Traumdialoge in sein Corpus aufgenommen hat (1992, 500–501).

Schwang Guðrúns Stimme in der Þóra-Episode nur andeutungsweise mit, so spricht sie selber — zwar nur in einer Traumvision — in Prosa und Strophen mit Jóreiðr, die ihr Fragen zu Männerschicksalen vorlegt. In allen drei von mir erwähnten Frauendialogen geht es um die Männer. Alle wichtigen Männer in der Traumvision gehören noch in den weiteren Umkreis der Þóra-Episode; zwei sind Sturla Sighvatssons Schwiegersöhne, Eyjólfur ofsi und Hrafn Oddsson, deren Frauen beide Þuríðr heißen; nur kurz ist Þorgils skarði, der Enkel des Þórðr Sturlason erwähnt. Alle drei, dem Geschlecht der Sturlungar zugehörig, werden von der Traumfrau abgelehnt (Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 2:342, “19. ættskrá”). Þorvarðr Þórarinnsson, nach dem zuerst gefragt wird, ist der Enkel des Jón Sigmundarson, des Ehemannes der älteren Þóra, ein Svínfellingur (Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 2:362, “46. ættskrá”), der die eben genannten Antihelden besiegte. Aus dem Geschlecht der Haukdœlir wird als umstrittener Held Gizurr Þorvaldsson, der Sohn der jüngeren Þóra, sowohl in der Prosa als auch in einer Strophe dargestellt. Über seine Zukunft prophezeit die Traumfrau: “Þá ræðr hann Íslandi til aldrslita” [Dann herrscht er über Island bis zum Lebensende] (Jóhannesson, Finnbogason und Eldjárn 1946, 1:521). Wie die Verkörperung des Schicksals, wie eine Walküre, die über Leben und Tod entscheidet, reitet Guðrún Gjúkadóttir aus der heroischen Zeit hinein in die Zeit des Niedergangs, in der die großen Geschlechter es nicht vermögen, *vinátta* (Freundschaft) mit *frændsemi* (Verwandtschaft) zu verbinden. Trotzdem erklingt Gizurrs Name aus ihrem Munde wie eine Verheißung: Wie Island seine heroische Vergangenheit bewahrt hat, so wird es auch in verwandelter Form eine große Zukunft haben.

Bibliographie

- Aðalbjarnarson, Bjarni, Hg. 1945. Snorri Sturluson, *Heimskringla II*. Íslenzk fornrit 27. Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.
- Baetke, Walter. 1965–68. *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Klasse, Bd. 111, Hefte 1–2. Berlin: Akademie-Verlag.
- , Übers. [1930] 1967. *Geschichten vom Sturlungengeschlecht*, hg. Felix Niedner. Sammlung Thule 24. Darmstadt: Diederichs.
- Benediktsson, Jakob, Hg. 1968. *Íslendingabók, Landnámabók*. Íslenzk fornrit 1. Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.
- Bragason, Úlfar. 1986. “On the Poetics of *Sturlunga*.” Diss. Univ. of California at Berkeley.
- . 1991. “*Sturlunga*: A Political Statement.” In “The Audience of the Sagas” (preprints from the Eighth International Saga Conference, Gothenburg University, August 11–17, 1991), 2:315–22.
- Cleasby, Richard, und Gudbrand Vigfusson. [1874] 1957. *An Icelandic-English Dictionary*. 2. Aufl. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Foote, Peter. [1975] 1984. “Aachen, Lund, Hólar.” In *Aurvandilstá: Norse Studies*, hg. Michael Barnes, Hans Bekker-Nielsen und Gerd Wolfgang Weber, 101–20. The Viking Collection 2. Odense: Odense Univ. Press.

- Gehl, Walther. 1939. *Der germanische Schicksalsglaube*. Berlin: Junker und Dünhaupt.
- Glendinning, Robert James. 1974. *Träume und Vorbedeutung in der Islendinga Saga Sturla Thordarsons: Eine Form- und Stiluntersuchung*. Kanadische Studien zur deutschen Sprache und Literatur 8. Bern: Peter Lang.
- Häny, Arthur, Übers. 1987. *Die Edda: Götter- und Heldenlieder der Germanen*. Zürich: Manesse.
- Heinrichs, Anne, et al., Hg. 1982. *Olafs saga hins helga: Die 'Legendarische Saga' über Olaf den Heiligen (Hs. Delagard. saml. nr. 8^{II})*. Heidelberg: Carl Winter.
- Heller, Rolf. 1976. *Die 'Laxdæla saga': Die literarische Schöpfung eines Isländers des dreizehnten Jahrhunderts*. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Klasse, Bd. 65. Berlin: Akademie-Verlag.
- Hermannsson, Halldór. 1932. *Sæmund Sigfússon and the Oddaverjar*. Islandica 22. Ithaca: Cornell Univ. Library.
- Ingólfssdóttir, Guðrún. 1994. "“Þar ber eg litla hugsan fyrir”: Konan, forsjónin og karlinn í *Haukdæla þætti*.” In “Samtíðarsögur” (preprints from the Ninth International Saga Conference, Akureyri, Iceland, 31.7. – 6.8. 1994), 237–46.
- Jóhannesson, Jón, Magnús Finnbogason und Kristján Eldjárn, Hg. 1946. *Sturlunga saga*. 2 Bde. Reykjavík: Sturlunguútgáfan.
- Johnsen, Oscar Albert, und Jón Helgason, Hg. 1941. *Saga Óláfs konungs hins helga. Den store saga om Olav den hellige, eftir pergamenthåndskrift i Kungliga Biblioteket i Stockholm Nr. 2 4^{to} med varianter fra andre håndskrifter*. 2 Bde. Oslo: Jacob Dybwad.
- Jónsson, Guðni, Hg. 1953. *Byskupa sögur*. 3 Bde. [Ísland]: Íslendingasagnaútgáfan, Haukadalssútgáfan.
- , Hg. 1954. *Fornaldar sögur Norðurlanda*. Bd. 1. [Ísland]: Íslendingasagnaútgáfan.
- Kálund, Kristján, Hg. 1906–11. *Sturlunga saga efter membranen Króksfjarðarbók, udfyldt efter Reykjarfjarðarbók, udgiven af Det kongelige nordiske oldskrift-selskab*. Bd. 1. København: Gyldendal.
- Kreutzer, Gert. 1987. *Kindheit und Jugend in der altnordischen Literatur*. Teil 1, *Schwangerschaft, Geburt und früheste Kindheit*. Münstersche Beiträge zur deutschen und nordischen Philologie 2. Münster: Josef Kleinheinrich.
- Krömmelbein, Thomas. 1994. “Die Spitzenstellung des *Geirmundar þátr heljarskinns* innerhalb der Kompilation *Sturlunga saga*.” *alvíssmál* 4:33–50.
- Neckel, Gustav, und Hans Kuhn, Hg. 1983. *Edda: Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*. Bd. 1, *Text*. 5., verbesserte Aufl. Heidelberg: Carl Winter.
- Nedrelið, Gudlaug. 1994. “Gizurr Þorvaldsson — miskjend helt, eller største skurken i islandsk historie?” In “Samtíðarsögur” (preprints from the Ninth International Saga Conference, Akureyri, Iceland, 31.7. – 6.8. 1994), 611–25.
- Ólsen, Björn Magnússon. 1902. “Um *Sturlungu*.” In *Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nýju* 3:193–510. København: Hið íslenzka bókmentafélag.
- Panoff, Michel, und Michel Perrin. [1973] 1975. *Taschenwörterbuch der Ethnologie*, hg. und übers. Justin Stagl, unter Mitarbeit von Stefanie und Gabriele Hohenwart. München: Paul List. (*Dictionnaire de l'ethnologie*. Paris: Payot.)
- Ross, Margaret Clunies. 1994a. “Myth and Society in *Íslendinga saga*.” In “Samtíðarsögur” (preprints from the Ninth International Saga Conference, Akureyri, Iceland, 31.7. – 6.8. 1994), 674–88.
- . 1994b. *Prolonged Echoes: Old Norse Myths in Medieval Northern Society*. Bd. 1, *The Myths*. The Viking Collection 7. Odense: Odense Univ. Press.

- Sigurðsson, Pétur. 1928. "Um *Haukdælapátt*." In *Festskrift til Finnur Jónsson, 29. Maj 1928*, hg. Johannes Brøndum-Nielsen et al., 84–94. København: Levin & Munksgaard.
- . 1933–35. "Um *Íslendingu sögu Sturlu Þórðarsonar*." In *Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmennta að fornu og nýju* 6.2:1–179 Reykjavík: Hið íslenska bókmenntafélag.
- Sørensen, Preben Meulengracht. 1988. "Guðrún Gjúkadóttir in Miðjumdalr: Zur Aktualität nordischer Heldensage im Island des dreizehnten Jahrhunderts", übers. Gerd Wolfgang Weber. In *Heldensage und Heldendichtung im Germanischen*, hg. Heinrich Beck, 183–96. Berlin: Walter de Gruyter.
- Sveinsson, Einar Ólafur. 1953. *The Age of the Sturlungs: Icelandic Civilization in the Thirteenth Century*, übers. Jóhann S. Hannesson. *Islandica* 36. Ithaca: Cornell Univ. Press.
- , Hg. 1954. *Brennu-Njáls saga*. Íslensk fornrit 12. Reykjavík: Hið íslenska fornritafélag.
- Taylor, Marvin. 1992. "Verbal Aggression in Early Germanic Prose: Content, Style, Composition." Diss. Univ. of Minnesota.
- Thorsson, Örnólfur, et al., Hg. 1988a. *Sturlunga saga, Árna saga biskups, Hrafn saga Sveinbjarnarsonar hin sérstaka*. Reykjavík: Svart á hvítu.
- Thorsson, Örnólfur, et al., Hg. 1988b. *Skýringar og fræði: Íslendingabók, Veraldar saga, Leiðarvísir Nikuláss Bergssonar, samþykktir og sáttmálar, ættir og átök, kort, töflur, orðasafn, nafnaskrá, staðanafnaskrá*. Reykjavík: Svart á hvítu.
- Tranter, Stephen Norman. 1987. "*Sturlunga Saga*": *The Rôle of the Creative Compiler*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Summary

This article focuses on what I call the Þóra-episode, which ends with the betrothal of the two homonymous daughters of Guðmundr gríss and Solveig Jónsdóttir to their future husbands Jón Sigmundarson and Þorvaldr Gizurarson. It forms the conclusion of *Haukdæla þáttur*, a textual insertion into Sturla Þórðarson's *Íslendinga saga*. After referring to previous scholarship, I explain that the method of my investigation is informed not by the concerns of textual criticism, but by the texts themselves. I start by describing the genealogical context of the two Þóras, drawing on the ættartölur of *Haukdæla þáttur* and also on other sources regarding the future husbands of the sisters and the family origins of their parents. The literary interpretation of the Þóra-episode contains a close analysis of the two sisters' dialogue, with special attention paid to the psychological processes behind the words. Since notions of fate are expressed throughout the episode, there follows an attempt to distinguish the conception of fate in the thirteenth century. Birth scenes associated on the one hand with Gizurr, son of the younger Þóra, and Þórarinn, stepson of the elder Þóra, and on the other hand with Sturla Sighvatsson and Guðmundr Arason serve to illustrate the importance of the fate concept in the compilation *Sturlunga saga*. This is also evident in the presentation scene in which Þorvaldr Gizurarson expects from Sturla Sighvatsson a favorable prophecy regarding his children, especially Gizurr, his son by Þóra. As presentation scenes from other genres of medieval Icelandic literature are adduced, the scope of my interpretation is enlarged to include the echo theory, whose principle is explained in an excursus; it contrasts considerably with the hitherto customary assumption of unilateral literary dependence. Comparison with the dialogue of the sisters-in-law Brynhildr and Guðrún Gjúkadóttir in *Völsunga saga* suggests that the sisters' dialogue of the Þóras resonated more deeply with the collective consciousness than has previously been assumed.